

04.09.2026 um 17:45 Uhr

hr4 ÜBRIGENS



Ein Beitrag von

Stephan Lechtenböhrer,

Pastoralreferent, Katholische Pfarrei St. Birgid, Wiesbaden

Nichts bleibt, wie es ist

Je älter ich werde, desto mehr merke ich, dass sich vieles um mich herum immer wieder verändert. Das war natürlich auch schon früher so. Aber irgendwie ist es mir nicht so sehr aufgefallen.

Manchmal würde ich lieber beim Gewohnten bleiben

Meistens kommen Veränderungen plötzlich und unerwartet. Manchmal würde ich gern drauf verzichten. In manchem habe ich mich auch einfach komfortabel und bequem eingerichtet. Da fühle ich mich wohl und sicher und mir kommen Veränderungen meist eher ungelegen.

Manche Veränderungen wünsche ich mir

Andere Veränderungen habe ich auch selbst angestoßen, eine neue Arbeitsstelle oder einen Ortswechsel. Es gibt aber auch Veränderungen, die ich mir herbeisehne, z. B. in der Gesellschaft oder in der Kirche. Sie kommen mir dann entweder viel zu langsam, oder sie kommen gar nicht.

Neues heißt auch Abschied nehmen

Sich zu verändern kann auch heißen, in bestimmten Bereichen nochmal von vorne anfangen und Vertrautes und Geliebtes loslassen zu müssen. Ich kann nicht behaupten, dass die Aussicht mich immer begeistert. Veränderungen eröffnen neue Möglichkeiten, verlangen aber auch Abschied von dem, was vertraut ist.

Jesus schaffte Raum für etwas Neues

Auch die Bibel erzählt immer wieder von Veränderung. Jesus verkündet den Jüngern, dass er sie nach Tod und Auferstehung, erneut verlässt und endgültig zum Vater geht und das sei gut so. Ich vermute die Jünger hatten dazu eine andere Meinung. Aber Jesu Punkt ist: Ich gehe, um Raum für etwas Neues zu schaffen, für den Geist Gottes, den Beistand, der nach mir kommen und frischen Wind bringen wird. Und für eure eigenen Ideen.

Manche Veränderung ist mir unliebsam und lästig oder macht mir Angst. Aber sie birgt doch auch immer wieder eine Chance, für Neues!